

## Pilotenstreik: Hälfte der Flüge findet statt

hs. FRANKFURT. Mit einem Ersatzflugplan will die Lufthansa dafür sorgen, dass trotz des heutigen Pilotenstreiks auch in Frankfurt etwa die Hälfte der geplanten Verbindungen auf den Langstrecken bestehen bleiben. Die Gewerkschaft Cockpit hatte gestern Morgen angekündigt, ihre Mitglieder würden am Dienstag von 8 bis 24 Uhr im Ausstand sein. Damit soll der Forderung an die Lufthansa Nachdruck verliehen werden, zumindest während der Tarifverhandlungen die Verlagerung von Arbeitsplätzen in kostengünstigere Lufthansa-Töchter zu stoppen. Der Streik der Piloten der Lufthansa-Frachttochter Cargo wird nach Auskunft des Unternehmens wirkungslos bleiben: Weil sich viele Crews freiwillig zum Dienst gemeldet hätten, könnten alle geplanten sieben Flüge wie geplant starten.

Cockpit warf der Lufthansa vor, auf ein von der Gewerkschaft vorgelegtes Paket zur Lösung des seit Monaten andauernden Konflikts nicht angemessen reagiert zu haben. Die Piloten hätten Zugeständnisse im Wert von mehr als 500 Millionen Euro gemacht, wenn im Gegenzug der „massive Stellenabbau“ beendet worden wäre. Die Gewerkschaft behielt sich vor, den dreizehnten Arbeitskampf dieser Tarifrunde auch auf die Kurz- und Mittelstrecken auszuweiten.

Passagiere finden Informationen darüber, ob ihr Flug stattfindet, auf der Internetseite [www.lufthansa.com](http://www.lufthansa.com).

## Zauber des Anfangs



Testballon: Der Beginn eines Schuljahres ist immer ein Aufbruch ins Ungewisse. Erst recht für die Schüler des neuen Gymnasiums Nied, das am Übergangsort in Frankfurt-Höchst eröffnet wurde. Der Ballon der Lehrerin bedeutet: Follow me. Foto Wolfgang Eilmes

Die gut 50 000 Erstklässler mussten sich gestern noch gedulden. Denn eingeschult wird in Hessen am zweiten Tag nach den Sommerferien. Für die übrigen mehr als 700 000 Schüler begann schon gestern das Schuljahr. Unter ihnen waren auch 120 Frankfurter Mädchen und Jungen, die im doppelten Sinn in eine neue Schule kamen. Das Gymnasium Nied ist nicht nur für sie neu, es ist auch gerade erst gegründet worden. Die Fünftklässler sind Pioniere, sie werden mit der Schule wachsen, und mit ihnen wächst die Schule. Sie werden immer die Größten sein und dürfen sich schon in ein paar Jahren als Veteranen fühlen. Ähnlich geht es den Lehrern, die im neuen Gymnasium die seltene Chance haben, eine Schule von Grund auf zu gestalten. So wohnte der Einschulungsfeier der Fünftklässler ein Zauber inne, der für einen Moment die unerfreuliche Vorgeschichte der Schulgründung vergessen ließ. Denn die meisten Kinder waren für andere Gymnasien angemeldet, hatten dort aber keine Plätze bekommen und wurden gegen den Willen der Eltern in den Frankfurter Westen geschickt. Vielleicht steht das auf der Einschulungsfeier zitierte Goethe-Wort später einmal über dem Eingang des Gymnasiums: „Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.“ (Siehe Seiten 31 und 39.) (trau.)

## Helles Hessen

Von Christian Palm



Anruf in einem Büro einer Kirchengemeinde: Er habe ein Sofa abzugeben und wolle es einer Flüchtlingsfamilie geben. „Kann ich das gleich vorbeibringen?“, fragt der Mann am Ende der Leitung. Nein, kann er nicht. Denn zufällig brauchen die Asylbewerber, denen die Kirche hilft, keine Couch. Und einen Raum, in dem sie Möbel bunkern könnte, gibt es auch nicht. Missmutig legt der Anrufer auf.

Was die Flüchtlinge brauchen, entscheiden nicht diejenigen, die ein Möbelstück abzugeben haben, sondern die Umstände. Am Wochenende haben sie es nötig gemacht, dass Hunderte Leute an den Bahnhöfen standen, Wasser und Brote verteilten und freundlich „Herzlich willkommen“ sagten. Damit wird es nicht getan sein.

Während die Suche nach winterfesten Unterkünften läuft, kommt die Herausforderung, die Flüchtlinge ankommen zu lassen, ohne andere Hilfsbedürftige zu vergessen.

Im Moment spricht vieles für das Wort der Kanzlerin: Hessen kann das. Jeden Tag gibt es Meldungen über frische Ideen. Unternehmen spenden Geld und bieten Praktikumsplätze. Auf der Buchmesse werden Flüchtlinge freien Eintritt haben. Nicht zu vergessen sind die privaten, informellen Initiativen. Die einen spielen Fußball mit jungen Flüchtlingen, die anderen bringen ihnen Fahrradfahren bei.

Dabei darf die Politik eines nicht vergessen: Freiwillige Arbeit ist alles andere als kostenlos. Die Ehrenamtlichen brauchen Ausbildung und Begleitung. In den Kommunen muss es Stellen geben, die den Überblick behalten, was gebraucht wird und was nicht.

Wie jede andere Arbeit kann die mit Flüchtlingen frustrieren. Nicht jeder ist dafür geeignet, mit den möglicherweise traumatisierten Asylbewerbern umzugehen. Wer sie begleitet, erlebt dieser Tage überforderte Behörden und überlastete Sozialarbeiter. Schön ist das nicht immer.

Welche Anstrengung das in den nächsten Jahren bedeutet, ist nur ansatzweise zu erraten. Sicher ist, dass es eine Aufgabe wird, die das Land über Jahre beschäftigen wird. Im Moment zeigt sich Hessen von seiner hellen Seite. Damit das so bleibt, brauchen auch die freiwilligen Helfer professionelle Unterstützung.

## Heute

### Frankfurter Vielfalt

Der Vorsitzende der Frankfurter SPD ist stolz auf die Kandidatenliste, mit der seine Partei bei der Kommunalwahl im März 2016 antreten will. Sie enthält manche Überraschung. **Frankfurt, Seite 30**

### Letztes Gefecht in Ginnheim

Der Hochschulsport an der Uni Frankfurt wird neu organisiert. Das bekommen auch jene Vereine zu spüren, die Anlagen der Hochschule nutzen. Besonders hart trifft es die Fechter. **Hochschule, Seite 32**

### Wille zu Großproduktion

Mit großem Aufwand eröffnet das Staatstheater Wiesbaden die Schauspielersaison: Nicolas Briegers Inszenierung von Shakespeares „Hamlet“ ist optisch üppig und spart nicht an Szenen. **Kultur, Seite 35**

### In einer neuen Dimension

Eintracht Frankfurt erreicht 100 Millionen Euro Umsatz. Bruchhagen betont den Wert der Identifikation mit heimischen Talenten, Hellmann will mehr Risiko. **Rhein-Main-Sport, Seite 37**


### Mein Benzin, Gasolin

„Nimm Dir Zeit – und nicht das Leben.“ So hat Gasolin für seine Tankstellen geworben, bis die Marke 1971 verschwand. Aber eine Station gibt es noch, wieder aufgebaut in Bad Homburg. **Rhein-Main, Seite 44**

### Veranstaltungskalender

Theater, Oper, Konzerte, Film: Die große Übersicht auf Seite 36

## Wetter

 **Heute:** Anfangs noch stark bewölkt, später zeigt sich häufiger die Sonne. Temperaturen zwischen 8 und 20 Grad  
**Temperaturen gestern**  

	Min.	Max.
Flughafen Frankfurt	12°	17°
Feldberg im Taunus	6°	9°
Flughafen Frankfurt gestern:		
24-stg. Niederschlag bis 18h		0,1 mm

## Heißes Teil

Der Lehrer im Fotokursus erweist sich als echter Fachmann. „Was ist denn das für 'n Riesenspektakel?“, fragt er und schnappt sich die Thermoskanne eines Schülers. **kann.**

## „Hessen durch Flüchtlinge nicht überfordert“

Bouffier erwartet 300 Millionen Euro aus Hilfsprogramm des Bundes / Al-Wazir: Ein Marathonlauf

ler. WIESBADEN. Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) und sein Stellvertreter Tarek Al-Wazir (Die Grünen) sind der Überzeugung, dass das Land durch die wachsende Zahl von Flüchtlingen nicht überfordert wird. Hessen sei wirtschaftlich stark, leistungsfähig, organisatorisch flexibel und welftoffen genug, um diese einzigartige Herausforderung ohne größere soziale Verwerfungen bewältigen zu können. Er sei „sehr zuversichtlich“, dass die Integration Tausender von Asylsuchenden gelingen könne, „wenn wir es gut machen“, sagte Bouffier gestern in Wiesbaden.

Derzeit befinden sich nach den Worten des Ministerpräsidenten 13 000 Hilfesuchende in den Erstaufnahmelagerstätten, und es würden in den nächsten Wochen und Monaten voraussichtlich noch deutlich mehr. Zentrale Aufgabe sei es, für diese Menschen, von denen viele bisher nur in Zelten untergebracht werden könnten, eine ausreichende Zahl von festen Unterkünften für den Winter zu finden. Das Land verhandele deshalb schon mit nahezu 90 Städten und Gemeinden. Er habe am Sonntag mit Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) gesprochen und

sei sich mit ihr einig gewesen, dass der Bund die Länder bei der Flüchtlingshilfe dauerhaft und massiv finanziell unterstützen müsse, berichtete Bouffier. Er erwarte, dass von den drei Milliarden Euro, die die Bundesregierung im nächsten Jahr zusätzlich für Länder und Kommunen bereitstellen wolle, rund ein Zehntel nach Hessen fließen werde.

Bisher rechnet die Landesregierung in diesem Jahr mit insgesamt mindestens 60 000 Flüchtlingen. Finanzminister Thomas Schäfer (CDU) nimmt an, dass die Ausgaben des Landes für die Versorgung dieser Menschen von derzeit rund 630 Millionen auf eine Milliarde Euro im nächsten Jahr steigen werden – bei einem Landesetat mit einem Gesamtvolumen von rund 23 Milliarden Euro.

Spät, aber noch nicht zu spät habe die große Koalition in Berlin erkannt, dass die Aufnahme von Asylsuchenden eine „gesamtsocietätliche Aufgabe“ sei, sagte Al-Wazir, der auch hessischer Wirtschaftsminister ist. Deshalb dürfe der Bund die Länder nicht im Regen stehen lassen, sondern müsse sich über die für 2016 versprochenen Mittel hinaus „dauerhaft und strukturell“ an der Integration

der Neuanrücklinge beteiligen. Der Grünen-Politiker warnte vor der Hoffnung, dass die Zahl der Flüchtlinge schon bald abnehmen könne. „Es muss uns klar sein, dass wir da keinen 100-Meter-Lauf vor uns haben, sondern eher eine Art Marathon.“ Deshalb sei es nicht damit getan, die Erstaufnahme zu organisieren. Vielmehr gehe es darum, den vielen Menschen, die bleiben wollten, Zugang zu Bildungsangeboten und zum Arbeitsmarkt zu verschaffen.

Mitte des Monats will Bouffier die Fraktionsvorsitzenden der fünf im Landtag vertretenen Parteien über die aktuelle Lage informieren und mit ihnen über mögliche Lösungen diskutieren. Klar sei, dass „sehr rasch und manchmal unkonventionell“ reagiert werden müsse und es einer „großen gemeinsamen Anstrengung“ bedürfe. Für den 14. Oktober soll in Wiesbaden ein „Asylkonvent“ mit Vertretern von Politik, Kommunen, Wohlfahrtsorganisationen, Kirchen, Sport, Handwerksverbänden und Industrie- und Handelskammern einberufen werden. Thema werde dabei nicht nur die aktuelle Herausforderung sein, sondern auch die Frage, wie die Integration derer gelingen

könne, die auf Dauer in Hessen bleiben wollten.

Bouffier und Al-Wazir zeigten sich beeindruckt von der spontanen Welle der Hilfsbereitschaft und der Euphorie, mit der mehrere hundert über Ungarn nach Hessen gelangte Flüchtlinge am Wochenende begrüßt worden seien. „Das kann man nicht verordnen“, äußerte der Regierungschef. Die Pläne der Bundesregierung, die Liste der sogenannten sicheren Herkunftsländer um die Balkanstaaten Albanien, Kosovo und Montenegro zu erweitern, hält Al-Wazir für richtig. Bei den aus dieser Region nach Deutschland kommenden Menschen handele es sich nur in den seltensten Fällen um Flüchtlinge; „die sind im Asylverfahren falsch“.

Skeptisch äußerte sich der Grünen-Politiker hingegen zu der Absicht, die Unterstützung von Asylbewerbern in Erstaufnahmeeinrichtungen von Geldzahlungen auf Sachleistungen umzustellen. Wenn die Flüchtlinge künftig nicht mehr die üblichen fünf Euro am Tag, sondern in anderer Form Hilfe erhalten sollten, würde dies das Ziel konterkarieren, die Aufnahmeverfahren unbürokratischer zu gestalten. (Siehe Seiten 34 und 44.)

## Goldene Teller und ein DJ-Pult am Pflegeheim

Was sich Frankfurt von der Seniorenpolitik im niederländischen Den Haag abschauen könnte

DEN HAAG. Die spinnen, die Holländer. Aus deutscher Sicht jedenfalls wirkt es wie ein Himmelfahrtskommando, was sich der Sozialstaat im Nachbarland ausgedacht hat. Mit Beginn dieses Jahres haben die Niederlande ihr System auf den Kopf gestellt. Die Kommunen sollen in der Pflege mehr leisten, das aber mit deutlich weniger Geld. Was das für eine Stadt wie Den Haag bedeutet, hat eine Frankfurter Delegation bei einem Besuch in der vergangenen Woche erfahren.

Besonders angetan zeigte sich die Gruppe um Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld (CDU) von der Idee mit dem „Goldenen Teller“. Ganz neu ist die Sache nicht, schon seit fünf Jahren testet ein Unternehmen die Qualität in den Speisewägen der Seniorenheime in Den Haag. Wer die Kriterien am besten erfüllt, bekommt eine Auszeichnung, den „Gouden Bordjes“.

Früher kochten die Pflegeheime ihr eigenes Stüppchen, jetzt unterwerfen sich viele von ihnen dem Wettbewerb. Deshalb ist nun relativ transparent zu sehen, was das Essen schmeckt und wo nicht.

Der Mann, der diesen Wettbewerb organisiert, heißt Roy Wesenhage und schiebt einen ordentlichen Bauch vor sich her, obwohl er die Seniorenrestaurants gar nicht selbst testet. Geschulte Prüfer untersuchen 50 Punkte: Gibt es eine gute Auswahl, wird direkt in der Einrichtung gekocht, nehmen die Köche Rücksicht auf religiöse Vorlieben? Das sind nur ein paar Fragen, die sich die Prüfer stellen. „So haben wir die Qualität in den Heimen gesteigert, ohne viel Geld in die Hand zu nehmen“, sagt Wesenhage.

Weil das so gut funktioniert hat, engagierte Den Haag den Unternehmer für ein noch größeres Vorhaben. Als erste Kommune der Niederlande hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Den Haag als „seniorenfreundliche Stadt“ aus-

gezeichnet. Nun soll die Verwaltung noch viele weitere Schritte in diese Richtung gehen. Jeder zweite Senior in Den Haag fühlt sich einer Umfrage zufolge einsam. „Das hat uns wachgerüttelt“, sagt eine Mitarbeiterin des Haager Sozialdezernenten. Zunächst hat die Stadt eine Studie organisiert, deren Ergebnisse bald veröffentlicht werden. Mit einem Ampelsystem wird sie alle Stadtteile der 500 000 Einwohner zählenden Stadt bewerten. In der Tabelle gibt es einige rote Lichter. Auch hier gilt das Prinzip „Transparenz und Wettbewerb“.

Beim Stichwort „seniorenfreundliche Stadt“ leuchten die Augen von Frédéric Lauscher. Der Chef des Frankfurter Verbands für Alten- und Behindertenhilfe hat die Frankfurter Delegation angeführt und das inoffizielle Ziel ausgegeben, auch

die WHO-Auszeichnung zu bekommen.

Überhaupt hat er viele Ideen aus Den Haag mitgenommen. Vor allem die neue Denkweise am Sitz der niederländischen Regierung imponiert ihm: „Die bedürftigen Leute zum Regisseur ihres eigenen Lebens zu machen, finde ich äußerst interessant“, sagt er.

In Den Haag bedeutet das, dass die Senioren und ihre Familien mehr zur Lösung ihrer Probleme beitragen sollen. Die Leute sollten sich nicht einfach die Hilfe abholen, sondern sich daran beteiligen, sagt der Chef eines privaten Hilfsunternehmens. Seine Mitarbeiter gehören seit Anfang des Jahres zu multiprofessionellen Teams, die sich um Arme, Kranke und Alte kümmern sollen. Beamte und Sozialarbeiter sollen in den jeweiligen Stadtteilen Hand in Hand arbeiten statt anein-



Ausgezeichneter Mittagstisch: Heimleiterin Bernadette Michels (Mitte)

Foto F.A.Z.

anderen ähnlichen Weg hat der Frankfurter Verband eingeschlagen. Er betreibt außer seinen Pflegeheimen schon lange Senioren-Treffpunkte in mehreren Stadtteilen. In einem seiner Heime gibt es ein öffentliches Restaurant, auch in sein mobiles „Restaurant im Viertel“, das in regelmäßigen Abständen seine Türen öffnet, lädt er hungrige Besucher aller Altersklassen ein.

Lauscher sagt auch den Heimen in Deutschland keine große Zukunft voraus. Weil sich in Frankfurt längst die Prämisse „ambulanz vor stationär“ durchgesetzt hat, bleiben schon jetzt viele Betten leer. Die Pflege zu Hause ist nicht unbedingt billiger, erfüllt den Senioren aber den Wunsch, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden zu leben. So ganz muss sich Frankfurt also nicht vor den wendigen Holländern verstecken. Doch wenn sich Frankfurt demnächst um den Titel „seniorenfreundliche Stadt“ bewirbt, ist klar, wer das Vorbild ist. **CHRISTIAN PALM**

## „Hessen verliert bis 2060 an Bevölkerung“

trö. WIESBADEN. Die Bevölkerung in Hessen wird nach einer neuen Prognose von 6,05 Millionen im Jahr 2013 auf rund 5,8 Millionen Einwohner im Jahr 2060 zurückgehen. Das sagt das Statistische Landesamt in Wiesbaden voraus. Der Prognose zufolge wird die Bevölkerungszahl bis 2023 zunächst auf rund 6,2 Millionen steigen. Grund dafür sei, dass bis dahin wesentlich mehr Menschen zu- als abwandern würden. Erst danach wird nach Angaben der Statistikbehörde auch das anhaltende Zuwanderungsplus nicht mehr ausgleichen können, das deutlich mehr Hessen sterben, als geboren werden.

Zudem wird die Bevölkerung bis 2060 immer älter, wie es in einer Mitteilung des Amtes weiter heißt. So werde die Zahl der Einwohner, die jünger als 20 Jahre sind, von 1,1 auf 0,9 Millionen zurückgehen, was dann nur noch einem Anteil von 16 Prozent der Bevölkerung entspreche. Zugleich werde die Zahl derjenigen, die 65 Jahre und älter sind, von derzeit 1,2 Millionen auf 1,8 Millionen Euro wachsen; das wiederum entspreche dann einem Anteil von 31 Prozent der Bevölkerung.

Unterdessen hat das Statistische Landesamt detaillierte Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung im Jahr 2014 vorgelegt. Demnach verzeichnete Hessen im vergangenen Jahr die mit knapp 56 000 Personen höchste Nettozuwanderung aus dem Ausland seit 1992. Damals waren besonders viele Flüchtlinge aus dem Bürgerkriegsgebiet des ehemaligen Jugoslawiens nach Deutschland gekommen. Vor allem dadurch sei die Bevölkerung von rund 6,05 Millionen auf gut 6,09 Millionen gewachsen. Die mit 31 500 Neubürgern mit Abstand größte Gruppe der Zuwanderer stammte 2014 den Angaben zufolge aus Ländern der Europäischen Union. Allein aus Rumänien kamen 6500.